

Editorial

Axel Föllner-Mancini

Das Jahr 2013 nähert sich dem Ende. Es brachte mit der gewohnten Flut von Themen, Krisen, kleineren und bedeutsameren Veränderungen die Enthüllungen über die globalen Spionagetätigkeiten einiger westlicher Regierungen an die Öffentlichkeit. Die Aufdeckung erfolgte durch Edward Snowden, der nach eigenem Bekunden den offenen demokratischen Gesellschaften (wie auch allen anderen politischen Formationen in der Welt) die Chance einer Erkenntnis vermitteln will: es gehe darum, einzusehen, dass und wie sich in schleichender Form ein Machtanspruch zur Geltung bringt, der individuelle Persönlichkeitsrechte freier Bürger unterläuft. Die nahezu schrankenlos mögliche Beobachtung der Aktivitäten von einzelnen Personen, von sozialen Gruppierungen, von Konzernen und anderen Institutionen (natürlich auch von Forschungseinrichtungen) geschieht dabei auf der Basis der Digitalisierung, welche die Welt informationstechnisch neu strukturiert hat. Kaum jemand kann sich heute leisten, nicht digital vernetzt zu sein. Online sein, scheint lebendig zu machen. Ähnlich dem Schluck Wasser von der Quelle, wenn der Durst quält. Was aber ist, wenn die Quelle vergiftet wurde?

Der technische Umstand, um den es hier geht, wäre für ein totalitäres Denken im Anfangsstadium der Universalschlüssel, mit dem es sich den Zugang zu allem sichern könnte, was interessant, Macht erweiternd und sonst wie nützlich scheint.

Darauf haben Snowdens Enthüllungen *en detail* hingewiesen. Seine Dokumente belegen, dass solche Intentionen durchaus vorhanden sind und die technischen Mittel, sie fast weltweit umzusetzen, ebenfalls.

Die Enthüllungen haben aber auch eine Diskussion über die Schutzfaktoren echter Demokratie befördert. Und diese werden u.a. gebildet in einer zwischenmenschlichen Sphäre, die von Privatheit und Vertrauen zeugt. Wo Kontrolle und Überwachung alles Zwischenmenschliche aushöhlt, ist ein authentisches Leben nicht mehr möglich. Das staatsprägende Leninsche Wort „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“ verhinderte realiter das Wachsen einer Zivilgesellschaft in der ehemaligen Sowjetunion. Die Auswirkungen sind in Russland bis heute spürbar. Dem Westen galt die Leninsche Maxime über lange Zeit als Synonym für Diktatur.

Heute steht *unsere* Zivilgesellschaft vor der Frage, ob sie sich durch die westliche Variante einer Kontrolldiktatur ihre wichtigsten Werte nehmen lassen oder ob sie diese bewahren will. Ihre Entscheidung hat weit reichende Konsequenzen – nicht nur für sie selbst. Denn eine entkernte Demokratie würde auch ihre Vorbildfunktion für andere Gesellschaften schon sehr bald einbüßen.

RoSE: Research on Steiner Education ist ein internationales Online-Journal, ein Organ des freien, geistigen Austauschs. Seine Initiatoren wissen und vertrauen darauf, dass geistige Produktivität im Schutzraum demokratischer Strukturen unvergleichlich gut gedeiht.

Damit das so bleibt, sollte man gerade in gegenwärtiger Zeit daran erinnern dürfen.

In diesem Sinne wünsche ich eine anregende Lektüre unserer neuen Ausgabe!